

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg · In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Montag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abonnenten monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper & Co. in d. B., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Spaltenbreite 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagd vorher.

Nr. 230.

Mittwoch, den 2. Oktober 1918.

57. Jahrgang.

Wir stehen im 5. Kriegsjahr. — will's Gott, im letzten! Den Enderfolg vor uns, dürfen wir jetzt nicht schwach werden, so drückend die Last auf uns ruht. Ausbilden in lückenloser Kampfeslinie, dabei wie drauhen, bringt uns den erlebten Frieden. Jeder jorge dafür, daß die Reihen geschlossen bleiben, damit unsere Feinde die Gewissheit erhalten:



Deutschland ist nicht zu besiegen!

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

2. Oktober 1917. An der Flandernfront mühte sich der Gegner vergeblich, das tags zuvor nördlich der Straße Menin—Opren verlorene Gelände zurückzugewinnen. Auf dem Ostufer der Maas gelang es württembergischen Truppen, am Nordhang der Höhe 344 die französischen Gräben in 1200 Meter Breite im Sturm zu nehmen. Der Franzose führte 8 vergebliche Gegenangriffe.

Der Krieg.

Erneute feindliche Massenangriffe gescheitert.

Berlin, 30. Sept., abends. (W. B. Amtlich.) In Flandern im allgemeinen ruhiger Tag. Erneute Massenangriffe der Engländer gegen und beiderseits Cambrai sind unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Westlich de Catelet haben sich am Abend Kämpfe entwickelt. In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen, östlich der Argonnen starke Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. Okt. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nähe an der Aisne nahmen wir bei einem erfolgreichen Vorstoß einige hundert Belgier gefangen. Unsere neue Front in Flandern läuft im Zuge der in der vorjährigen Flandernschlacht ausgebauten rückwärtigen Stellungen von dem Sandbarn-Abchnitt westlich von Rose-

lare vorbei über Ledegem-Ohelwe nach Dorsil und an der Sys-Niederung nach unserer alten Stellung bei Armentieres. Der Feind griff gestern nachmittag bei Roselars und Dorsil an. Er wurde vor unseren Linien abgewiesen. Neben Belgiern und Engländer haben wir gestern auch Franzosen gefangen.

Vorstöße des Feindes zwischen Veurbais und Gulluch und Teilangriffe gegen die Höhe von Fromelles und Aubers scheiterten.

Weiterseits von Cambrai setzte der Engländer tagsüber seine heftigen Angriffe fort. Am Nachmittag gelang es einer neu eingesetzten kanadischen Division vorübergehend nördlich von Cambrai vorbei auf Ramillies vorzustoßen. Unter Führung des Generalleutnants von Freitsch warf die in den Kämpfen zwischen Arras und Cambrai besonders bewährte pommersche 26. Reserve-Division den Feind wieder auf Billois zurück. Auch südlich von Cambrai haben wir unsere Stellungen gegen den mehrfachen Ansturm des Feindes restlos behauptet.

Heeresgruppe Boehn.

Weiterseits von de Catelet nahm der Feind am Vormittag seine Angriffe zwischen Vandhulle und Joncourt wieder auf. Auch südlich von Joncourt und südlich der Somme entwickelten sich am Abend heftige Kämpfe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gegen unsere Linien zwischen Aisne und Vesle und über die Bahn zwischen Breuil und Juchery richtete der Franzose heftige Angriffe. Zwischen Juchery sind die Anstürme bis auf einen Teilerfolg auf die Höhe nördlich von Breuil, gescheitert.

In der Champagne beschränkte sich der Feind auf Teilangriffe. Östlich von Suippes gegen St. Marie-a-Py nördlich von Somme-Py und gegen unsere neue Linie, die wir in der Nacht südlich von Aure und Merwau bezogen hatten. Sie sind abgewiesen. Bei St. Marie-a-Py haben wir hierbei 2 französische Kompanien gefangen. Mit stärkeren Kräften griff der Amerikaner östlich der Argonnen an. Brennpunkte des Kampfes waren wiederum Apremont und der Wald von Montrebeau. Wir schlugen den Feind überall zurück. Er erlitt auch gestern wieder besonders schwere Verluste.

Heeresgruppe Gallwitz.

Auf dem westlichen Maasufer blieb die Gefechts-

tätigkeit auf Störungsfeuer beschränkt. Infanterie, Pioniere und Artillerie haben an der Vernichtung zahlreicher Panzerwagen hervorragenden Anteil. In den letzten Kämpfen taten sich hierbei besonders hervor die Leutnants Sühling und Bucmeister vom Res.-Inf.-Regt. 90, Vizefeldw. Jolkmann vom Garde-Reserve-Schützenbataillon und Ranguth vom Res.-Inf.-Regt. 27, die Leutnants Reiber vom Feld-Art.-Regt. 40, Schrepler vom Feld-Art.-Regt. 74, Ribbelt vom Feld-Art.-Regt. 108, Feyer und Breuer vom Feld-Art.-Regt. 241, Der-ningshaus vom Res.-Feld-Art.-Regt. 63 und Unteroffizier Thele vom Feld-Art.-Regt. 40.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Goll die Stahlmauer im Westen ein Loch bekommen, durch das sich der Feind ins Land wälzen kann? Nein! Zeichne die neunte Kriegsannehne!

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 29. Sept. (W. B.) Bei den zahlreichen erfolgreichen Luftkämpfen, in die am 28. September die feindlichen Flieger durch unsere Marinejagdstaffeln verwickelt wurden, sind 9 feindliche Flugzeuge vernichtet worden, Leutnant zur See Osterkamp schoss seinen 27. und 28. Gegner ab. Mehr feindliche Flieger sind gefangen. Keine eignen Verluste.

Der „Dund“ über die Kriegslage.

Berlin, 1. Okt. (f.) Der Militärkritiker des „Dund“ bespricht heute in der Hauptsache die dritte Champagne-schlacht, wie er sie nennt, die Entscheidungsschlacht, durch die die große Offensive der Entente gekrönt oder im Endzweck unterbunden werde. Der Eindruck der amerikanischen Armee bis zur Linie Varennes—Mont-faucon habe eine strategische Hauptlage der deutschen Front erreicht, sei aber hier zum Stehen gekommen. „Er ist der vollen Auswirkung beraubt worden und zwischen den Nordargonnen und dem Maasrücken stehen geblieben, weil es dem Champagneflügel wieder nicht gelang, auf Bouziers durchzubrechen. Anders nachfolgte das Bild nicht so ist die Durchbrechung der deutschen Champagnefront und damit die des deutschen Zentrums abermals gescheitert. Auch diese Durchbruchschlacht zeigt wieder, wie fest gefügt die deutsche Front ist und wieviel Anpassungsfähigkeit die deutsche Abwehr gegen die neuen Kampfmittel besitzt.“

Fast übermannte ihn ein Gefühl wie Eifersucht, und es wäre ihm trotz all seiner eifrigen Gegenüberstellungen sehr erwünscht gewesen, über diesen Punkt volle Klarheit zu gewinnen.

Als er, noch immer ein wenig erregt, sein Palais betrat, ging er rasch an dem Portier vorüber, lehnte jedoch dann, als ob er sich eines Besseren besänne, schnell um und fragte den Mann geradezu, was der Fremde von ihm gewollt habe, und wofür er ihm das Silberstück gegeben habe.

Der Mann wurde erst sehr verlegen und stotterte eine Ausrede, aber schließlich fand er es doch geraten, die Wahrheit zu sagen, denn sein Herr drohte ihm mit sofortiger Entlassung.

Und da hörte der Baron denn etwas, das ihn merkwürdig berührte und ihm wie eine Verbindung erschien zwischen diesem Bela von Uchaz und jenem Manne, der im Forsthaus von Freydeck mit Hilba zusammengetroffen war.

Der Portier gestand nämlich, daß jener auch ihm gänzlich Unbekannte täglich ins Palais kam und heimlich bei ihm anfragte, wie es mit Fräulein Hilba stehe. Er habe ihm für die einfache Auskunft stets einen Gulden gegeben, und er — der Portier — habe nichts Schlechtes darin gesehen, dieses Geld auf eine so leichte und einfache Art zu verdienen. Freilich, wenn es dem Herrn Baron unangenehm sei, so wolle er in Zukunft keinerlei Auskünfte mehr erteilen.

Der Mann schielte heimlich zu seinem Herrn hin, und es entging ihm nicht, daß das alternde Gesicht noch um einen Schatten blässer wurde, als es sonst war, und daß ein unruhiger Glanz in den dunklen Augen aufblitzte. Der Portier unterdrückte nur mühsam ein spöttisches Lächeln; denn der Dienerschaft war die Liebe ihres alternden Gebieters zu dem schönen, kranken Mädchen längst kein Geheimnis mehr.

„Und Sie haben wirklich keine Ahnung, wer der Mann ist?“ fragte Baron von Ullingen noch einmal, während er sich schon zum Gehen wandte.

„Gar keine Ahnung, Herr Baron. Er kam spät

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

(53. Fortsetzung.)

Der Baron hatte eben noch Zeit, sich wieder dem Blumenfenster zuzuwenden, da glitt die vornehme Erscheinung des Fremden schon an ihm vorüber. Einem raschen Impulse folgend, schritt der Baron hinter der schlanken Gestalt her, sie stets im Auge behaltend. Es wurde ihm nicht schwer; denn der Fremde ging ziemlich langsam und wählte stets nur die menschenleeren Straßen und Gäßchen der Altstadt.

Den breitkrempigen, weißen Hut hatte er tief in die Stirn gedrückt, darunter sah man nur die unbewaffneten Augen und die schmale, feingebogene Nase. Der untere Teil des Gesichtes war jetzt ganz durch den emporgeschlagenen Kragen des leberroten verdeckt.

Der Baron mußte über sich selbst lächeln. Weshalb lief er nun hier plötzlich einem wildfremden Menschen nach? Oder war ihm jener Mann vielleicht gar kein ganz Fremder?

Immer schon, seit er in dieses scharfe, von allerlei Leidenschaften zermüllte Gesicht gesehen, immer schon öffnete ihm eine Erinnerung. Da war der große Spielsaal in Monaco: Gold und Edelsteine glänzten ringsum. Auf dem grünen Tuche des Tisches lagen glimmernd ganze Berge von Münzen.

Und dann fuhr eine lange, wächserne Hand mit dem kleinen Rechen hin über das Tuch und zog die blühenden Berge von Gold und Silber ruhig und gleichmäßig ein.

„Ein anderes Spiel, meine Herren und Damen! Ein anderes Spiel!“

Die eintönige Stimme des Croupiers rief es. Und für eine Sekunde hob sich das scharfe, blasser Gesicht des Mannes am oberen Ende des Tisches, und er warf einen prüfenden Blick hin über die bunte Gesellschaft — einen Blick voll Verachtung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. Okt. (W. U.) Amtlich wird verlautbart vom 30. September:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz erfolgreiche Patrouillenunternehmungen.

Unmittelbar westlich des Dridasees haben wir, der Lage an der bulgarischen Front Rechnung tragend, nach bitlichen Kämpfen den Geländestreifen geräumt.

Der Chef des Generalstabes.

Die Lage in Bulgarien.

Berlin, 1. Okt. In der Lage in Bulgarien ist insoweit eine Klärung eingetreten, daß man sagen kann, die bulgarische Niederlage ist im wesentlichen nicht auf Gründe militärischer Art zurückzuführen. Die bereits kurz gemeldet, sind an dem Verlagen größerer Teile des sonst tapferen Heeres die schweren innerpolitischen Parteikämpfe schuld. Bolschewistische Ideen haben sich aus dem Volk auch auf die Armee übertragen. Dazu kam eine geschickt arbeitende Entente-Propaganda, vor allem ausgehend und unterstützt von den blindeindlichen Teilen in Bulgarien. Die für jede erfolgreiche Kriegsführung notwendige Einheit im Volk ging so verloren und der Widerstand des Heeres wurde gebrochen.

Berlin, 1. Okt. (f.) Neuere Nachrichten, die aus Sofia vorliegen, bringen keine Klarheit in das noch immer verworrene Bild. Es ist besonders nicht zu verstehen, was die Telegramme des Zaren Ferdinand an den Deutschen Kaiser und Kaiser Karl bedeuten sollen, da offenbar die Verhandlungen der bulgarischen Regierung über den Waffenstillstand nach dem am Samstag erfolgten Eintreffen der Unterhändler in Salonik schon begonnen und vielleicht zu einem Ergebnis geführt haben. Man fragt sich unwillkürlich: Wen täuscht man denn und wer täuscht? Es wird realpolitisch sein, sich keinem Optimismus über die Entwicklung der Dinge in Bulgarien hinzugeben. Dazu stimmt auch, daß nach einer verlässlichen Nachricht, die heute hier eingetroffen ist, südlich von Sofia gekämpft wird. Der dort kämpft, ist nicht gesagt. Kämpfen etwa treugebliebene bulgarische Truppen im Verein mit deutschen und österreichischen gegen Entente-truppen? Oder ist die Gruppierung eine andere?

Bulgariens drohende Erdrosselung.

Sag, 30. Sept. Die englische Presse erörtert lebhaft die Bedingungen, unter denen ein Waffenstillstand mit Bulgarien abgeschlossen werden könnte. So hält man unter allen Umständen daran fest, daß die Feindseligkeiten nicht aufhören sollen, ehe Bulgarien mit Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei gebrochen habe. Unter den Garantien, die gefordert werden sollen, werden hauptsächlich folgende Punkte enthalten sein: 1. Entlassung und Demobilisation der bulgarischen Armee; 2. Übergabe der Eisenbahnen; 3. Räumung der Gebiete, die seit Kriegsteilnahme besetzt wurden; 4. Freigabe derjenigen Wege an die Entente, die nach der Türkei, Österreich-Ungarn und Rumänien führen. Die „Daily News“ meint, daß diese Bedingungen den Mindestpreis darstellen, den die Alliierten verlangen könnten. Die Annahme dieser Bedingungen durch Bulgarien würde bedeuten, daß seine Grenzen dieselben wie vor dem Kriege sein würden, daß die Soldaten seiner kriegsrühten Armee nach ihren verlassenen Herden heimkehren könnten und daß der Schutz seines Gebietes durch die Entente-Alliierten übernommen werden würde. Keine andere Nation, die die Rolle Bulgariens gespielt hätte,

hätte hoffen können, mit einer so leichten Strafe davon zu kommen. Bulgarien brauche nur an Bukarest und Brest-Litowsk zu denken, um zu begreifen, was sonst aus Bulgarien hätte werden können.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch.

Moskau, 1. Okt. (f.) Ein Mitarbeiter der „Nowosti“ hatte in der Krim eine Unterredung mit dem Großfürsten Nikolajewitsch über die innere Lage Russlands. Der Großfürst sagte, daß nach seiner Ansicht die Aufstellung einer neuen Ostfront für Russland verhängnisvoll wäre. Er verurteilte entschieden die Einmischung der Entente in die russischen Angelegenheiten und die Besetzung russischen Gebietes durch sie. Nur Russen könnten Russland retten. Wenn aber fremde Hilfe notwendig sei, müsse man sie von Deutschland annehmen, dessen Interessen Russland näher ständen. Als Beispiele könnten die Krim und die Ukraine gelten, wo die Mittelmächte sich auch nicht in die inneren Angelegenheiten eingemischt hätten.

Deutschland.

Berlin, 1. Oktober.

Der Hauptausschuß des Reichstages trat Montag nachmittag unter sehr starker Beteiligung der Reichstagsmitglieder sowie von Vertretern der Reichsregierung zusammen. Stellvertreter des Reichskanzlers v. Payer verlas den bereits mitgeteilten Entschluß des Kaisers an den Reichskanzler Grafen Hertling und fügt hinzu: Für diesen Entschluß, durch den Se. Majestät der Kaiser dem ernstlichen Willen Ausdruck gibt, daß dem Wunsch des nun schon seit vier Jahren Gewalttätiges leistenden und ertragenden deutschen Volkes nach einer verstärkten Mitwirkung bei der Leitung der Geschäfte des Deutschen Reiches weitgehendst Rechnung getragen werde, gebührt ihm unser aufrichtiger Dank. Im Auftrage des Reichskanzlers werden wir heute noch in Beratungen mit den Führern der einzelnen Parteien über den besten Weg, zu diesem Ziele zu gelangen, eintreten, und wir haben die Hoffnung, daß es uns gelingen wird, in kürzester Zeit diese für die Zukunft unseres Vaterlandes höchst bedeutsame Entwicklung zu einer unsere Einheit und Kraft stützenden Lösung zu bringen.

Sämtliche Berliner Blätter zollen dem scheidenden Kanzler Worte dankbarer Anerkennung und hoher Würdigung. Die Blätter der Mehrheit verzeichnen mit besonderer Genugtuung, daß der Kaiser sich den Forderungen der Stunde nicht verschlossen hat. Natürlich ist nicht nur mit einer Neubesehung des Kanzlerpostens und des Postens des Staatssekretärs des Außern, sondern mit der Neubesehung einer ganzen Reihe von Staatssekretär- und Ministerposten zu rechnen. Aus der sozialdemokratischen Partei dürften voraussichtlich die Abgeordneten Ebert und Dr. Siebekum in die Regierung eintreten, vielleicht aber noch ein oder zwei andere Mitglieder der Partei. Ob der Reichstagsabgeordnete Erzberger Mitglied des neuen Kabinetts werden wird, ist noch unentschieden. Ob die Nationalliberalen sich bereit finden werden, in das neu zu bildende Kabinett einzutreten, wird, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, von dem Programm abhängen, das der neue Kanzler ausarbeiten und vorlegen wird. Vorläufig hat die nationalliberale Reichstagsfraktion noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt. Gestern Abend fand eine Sitzung der nationalliberalen Reichstagsfraktion statt, in der zu der neuen Gesamtlage Stellung genommen wurde. Die Frage, ob das neue

Kabinett vollständig auf parlamentarischer Grundlage gebildet und zusammengefaßt werden soll, konnte bisher noch nicht gelöst werden. Die Meinungen der Abgeordneten gehen darin auseinander, ob sämtliche Staatssekretäre und Minister aus der Reihe der Volksvertreter genommen werden sollen oder ob ein Teil der Staatssekretäre weiter als Ressortminister im Amt verbleiben soll. Auch wird daran gedacht, wie in anderen Ländern für Deutschland gleichfalls Minister ohne Portfeuille zu ernennen.

Ausland.

Rumänien.

Bukarest, 30. Sept. Wie bereits gestern gemeldet, erließ der parlamentarische Untersuchungsausschuß gegen den früheren Bukarester Polizeipräsidenten Corbescu, der der Vertrauensmann und das Werkzeug Bratianus war einen Haftbefehl. Corbescu floh jedoch vor der Verhaftung. Heute wird aus Jassy gemeldet, daß durch Agenten der Sicherheitspolizei Corbescu, der sich in Dubaschi bei Alfermann in Bessarabien versteckt gehalten hatte, verhaftet wurde.

Estales.

Weilburg, 2. Oktober

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Kanonier Rudolf Wilhelm Schreiner aus Weilburg, beim Fuhrart.-Bat. Nr. 76.

Fürs Vaterland gestorben: Gefr. Otto Georg aus Niedershausen. — Gefr. Johann Eder aus Winkels. — Ihre ihrem Abenteurern. Die „Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse“ wurde verliehen: den Herren Bürgermeister Karthaus, Geh. Sanitätsrat Dr. Köhler, Kaufmann Theodor Kirchberger, Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann, Medizinalrat Dr. Schaus, Wolf Weil und Friseur Julius Weber sowie der Vorsteherin des früheren Vereinslazarettes im „Haus Lohmann“ dahier, Frau. C. C. C. und Fräulein Corcilus.

Herr Güterversteher Schmidt dahier wurde vom 1. Oktober d. J. ab nach Gießen und Herr Güterversteher Ramond von Hüh-Grenzhausen nach Weilburg versetzt.

Der Gehilfen Albert Janger aus Eubach (Vehrg. Schlossermeister Christian Sulz dahier) bestand vor der Handwerkskammer seine Gesellenprüfung mit der Note „Seit“.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden läßt am Donnerstag, den 3. Oktober, vor der Rennbahn in Erbenheim bei Wiesbaden, am Freitag, den 4. Oktober, auf dem Marktplatz in Limburg und am Samstag, den 5. Oktober, wieder vor der Rennbahn in Erbenheim bei Wiesbaden je etwa 40 Pferde öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerungen beginnen jeweils vormittags 10 Uhr.

Alles wendet sich zum Westen,
Lobt der Kampf auch schwer im Westen.
Faltet in der Heimat durch
Und vertraut auf Hindenburg.

Der Regierungsekretär Rechnungsrat Hübnert in Wiesbaden ist auf seinen Antrag vom 1. Oktober ab in den Ruhestand versetzt worden.

OSRAM AZO

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Auergesellschaft
Berlin O. 17

abends am ersten Tage, als Fräulein Bentheim hier war. Er schien ungemein aufgeregter zu sein, und als er hörte, daß die Kranke in Lebensgefahr schwebte, wurde er blaß bis in die schmalen Lippen hinein. Aber er ging gleich wieder fort und gebot mir strengstes Schweigen. Einen Namen hat er nie genannt.

Und er gab Ihnen auch nie einen Auftrag für — für Fräulein Bentheim?

Nein, bestimmt nicht, Herr Baron. Einen Auftrag hätte ich auch nicht ausgeführt. In dem einfachen Erteilen einer Auskunft sah ich hingegen nichts Arges. Wenn der Herr Baron es aber nicht wünscht —

Wir werden sehen — wir werden sehen!

Baron von Wilmungen stand schon auf dem ersten Treppenaufgang. Nun wendete er sich noch einmal zurück. „Wenn in ungefähr einer Stunde oder später Herr Doktor Gerlach kommt — wahrscheinlich in Begleitung seiner Tochter, so führen Sie die Herrschaften sofort in den kleinen, blauen Salon neben Fräulein Hildas Zimmer! Ich werde Sie dort erwarten.“

Der Portier verneigte sich zustimmend, und wieder lag um seinen Mund das spöttische Lächeln. Die Diener hatten genug Glosien darüber gemacht, daß der Baron sogar seine bequemen, altgewohnten Wohnräume ausgab und sich jetzt den ganzen Tag im Raume neben dem Kranken-zimmer aufhielt.

Sogar seinen Schreibtisch hatte er hierher bringen lassen, und die wenigen Besuche, welche er annahm, empfing er hier.

Der Kammerdiener mußte dann stets die schweren, halbseidenen Portieren vor die Verbindungstür ziehen, damit kein Laut die meist schlummernde störe.

Der Baron hielt noch schnell ein kurzes Telefongespräch mit Hermann Gerlach. Er bat ihn, so rasch als möglich, wenn es ausführbar in Begleitung seiner Tochter, nach dem Palais zu kommen.

Weshalb, Herr Baron? Ist etwas geschehen?

fragte Gerlachs Stimme zurück.

Aber der Baron wollte seine Entdeckung, auf welche er unendlich stolz war, nicht verraten, bis er dem Kri-

minatbeamten Auge in Auge gegenüberstand. Er wollte sein Gesicht, jede seiner Linien beurteilen. So bat er nur nochmals kurz um Gerlachs Besuch und läutete ab.

Als er vom Telephon zurücktrat, klopfte sein Herz laut, fast schmerzhaft. Ihm war es, als stünde er vor einer Entscheidung, vor einer Wendung der ganzen Sachlage.

Und wieder drängte sich Wilmungen mit Gewalt die Ueberzeugung auf, daß Hilda für ihn mehr war, als alles andere auf der Welt, von der er sich kaum mehr viel erhofft hatte. Es trieb ihn unwiderstehlich zu ihr. Reife klopfte er an die Tür ihres Schlafzimmers.

Die Pflegerin, eine sanftblühende, ältere Frau, öffnete.

„Herr Baron,“ flüsterte sie, „es geht besser — weit besser! Vor einer Stunde war der Arzt wieder da. Er hat angeordnet, daß Fräulein Hilda ein wenig aufsteht. Eben habe ich sie angekleidet. Sie liegt auf der Chaiselongue.“

Baron von Wilmungen winkte der Frau, sich einsteigen zurückzuziehen, und als sie in einem der Nebenzimmer verschwunden war, klopfte er erst die Tür vollständig auf und betrat geräuschlos das Zimmer.

In dem schön ausgestatteten Raume herrschte ein mattes Zwielicht, man unterschied beim Scheine der rosafarbenen Ampel kaum die nächste Umgebung.

In die Mitte des Raumes hatte man ein breites Ruhebett geschoben, über dem ein weißes Eisbärenfell hing. Auf diesem lag langausgestreckt die zarte Gestalt des jungen Mädchens.

Der liebliche Kopf war zur Seite gesunken, die langen Wimpern lagen wie Schatten auf den blassen, schmalen Wangen. In ungebändigter Fülle hing das rotgoldene Haar bis zur Erde nieder. Es war ein Bild voll Anmut, voll süßen Friedens.

Aber der alternde Mann, dessen Blide mit verzehrendem Feuer an dieser jugendlichen Gestalt hing, spürte nichts von diesem Frieden. Er fühlte nur die große Leidenschaft, welche ihn noch einmal erfasst hatte.

„Hilda!“

Er neigte sich über sie, und sein Mund preßte sich eine einzige, kurze Sekunde lang auf den ihrigen.

Das Mädchen atmete rascher und begann sich zu regen.

Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

„Georg!“

Wie ein Hauch flog der Name durch das stille Zimmer, aber eine Fülle jugendlicher Liebe durchzitterte das eine kurze Wort.

Der Baron war zurückgefahren, sein Gesicht wurde ganz blaß. Er hatte bisher die „Kindertorheit“ unterschätzt, das merkte er jetzt. Diese Liebelei sah doch tiefer, als er gedacht!

Er hatte nicht darauf geachtet, daß, als er sich über Hilda neigte, ein kleiner Gegenstand aus der oberen Tasche seines Rockes glitt und auf das Bärenfell fiel.

Georgs Ring lag knapp neben der schmalen Hand Hildas Bentheims.

Und wieder rührte sich das Mädchen, und die Lider bewegten sich.

„Hilda,“ sagte der alternde Mann nicht an ihrem Ohr, erschrick nicht! Ich bin bei dir! Du stehst unter meinem Schutze, und nichts, nichts soll dir geschehen. Liebling!“

Sie schlug den Blick voll zu ihm auf. Im nächsten Augenblick richtete sie sich hastig empor.

Baron Wilmungen!

Sie streckte ihm beide Hände entgegen.

„Wie kann ich Ihnen je danken, Baron? Sie haben mich in Ihrem Hause aufgenommen, Sie haben für mich gesorgt wie — wie —“

Sie wurde verwirrt unter seinem heißen Blick.

„Wie für das Liebste, das ich auf dieser weiten Welt besitze!“ vollendete er weich.

Hilda Bentheim schwieg. Ein Angstgefühl überkam sie plötzlich.

Die Wärterin hatte ihr oft erzählt, mit welcher Sorge der Baron sie umgeben hatte während der Zeit ihrer Krankheit. Sie hätte ihm so gern gedankt. Aber sie fürchtete sich fast vor ihm. Und doch war er der einzige, der an sie glaubte, der einzige, der sie liebte.

(*) Der Wert der raschen Tat. Unsere Feinde hoffen, daß wir schlapp und weich geworden, und daß sie uns jetzt leicht niederringen können. Zeigen wir ihnen, daß wir noch fest und aufrecht stehen, indem jeder von uns sobald wie möglich und soviel wie möglich zeichnet. Die großen Zeichnungen erbringen den Beweis, daß die Kreise, die die wirtschaftliche und militärische Lage übersehen können, von Zuversicht erfüllt sind. Wenn auch die kleinen Zeichner schnell und so viel geben, wie ihnen eben möglich ist, so ermöglichen auch sie es Banken und Sparkassen, sofort namhafte Beträge zu zeichnen. Große und kleine Zeichner wirken somit durch die rasche Tat zusammen, um den Feinden zu zeigen, daß auch die Front der Heimat ungebrochen und fest ist.

+) Sammelte Eichen und Kastanien! Anlässlich der bevorstehenden Ernte von Eichen und Kastanien kann nicht genug auf die kriegs- und volkswirtschaftliche Wichtigkeit der möglichst reiflichen Gefassung dieser Laubholzfrüchte hingewiesen werden. Eichen finden vorwiegend in der Kasse-Ernte-Industrie Verwendung, wofür sie vollwertige Nahrungs- und Futtermittel, wie Roggen und Gerste, ersetzen. Kastanien liefern zunächst Speiseöl und werden darnach entbittert, wobei ein für die Seifenfabrikation und andere technische Zwecke geeignetes Material abfällt. Das entbitterte Kastanienmehl dient entweder zur menschlichen Ernährung oder zur Herstellung von Glycerin-Erzeugnissen, welche letztere in der Kriegsindustrie Verwendung finden.

+ Am 1. Oktober 1918 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, durch die Web-, Trikot-, Wirt- und Strickgarne aus Kunstwolle beschlagnahmt werden. Ausgenommen von dieser Beschlagnahme sind die Strickgarne, die sich in Haushaltungen oder hausgewerblichen Betrieben zum Zwecke der Verarbeitung befinden und diejenigen, die sich bei Inkassotritten dieser Bekanntmachung bereits in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf in Warenhäusern oder sonstigen offenen Ladengeschäften befinden. Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Vorförderung an die Kriegswollbedarf-Vereinigungen, Berlin SW 48, Berl. Hebeemannstraße 1-6, gestattet. Beinhaltet diese einen Verkauf ab, so kann die Freigabe der Garne bei der Sektion W. I. der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums in Berlin SW 48, Berl. Hebeemannstraße 10, beantragt werden. Außerdem ist die Verarbeitung der in Frage kommenden Garne zur Herstellung solcher Halb- und Fertigzeugnisse gestattet, deren Anfertigung von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung nachweislich gegen Verstoß gegen die Beschlagnahme ist. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei dem Landratsamt, den größeren Bürgermeistern und der Geschäftsstelle des „Weltbürger Tageblattes“ einzusehen.

SS Ein Urteil des Amtsgerichts in Waldburg in Schlesien macht gegenwärtig die Runde durch die Presse. Das Amtsgericht hatte in einem Zwangsverfahren entschieden, daß der Magistrat der Stadt Waldburg nicht berechtigt sei, einem Hühnerhalter, dem wegen zu geringer Abgabe von Eiern ein Teil der Zuckermärkte vorenthalten war, auf diese Weise zu bestrafen und hat den Magistrat zur Befolgung der einbehaltenen Zuckermärkte verurteilt. In diesem Urteil bemerkt das Preussische Landesausschuss, daß es auf der falschen Voraussetzung beruht, daß die Vorenthaltung von Zucker eine Strafe bedeutet. Das ist nicht der Fall. Dem Einzelnen ist ein Anspruch auf Zuteilung von Zucker gesetzlich nicht gewährleistet. Die Entziehung der Zuckermärkte soll tatsächlich nur einen Ausgleich bei der Versorgung der Bevölkerung bedeuten. Wer schuldhaft seiner Ablieferungspflicht von Eiern nicht nachkommt, indem er sie selber verzehrt, versorgt sich über das ihm zustehende Maß mit Lebensmitteln. Da für die Lebensmittelversorgung der Grundbesitzer einer gleichmäßigen Zuteilung an die Bevölkerung dient, hat dieses Verhalten zur Folge, daß ihm entsprechend der unberechtigten Selbstversorgung andere Nahrungsmittel nicht zugeteilt werden. In einem Erlass des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 1. August 1918 wird festgesetzt, daß die Sperre oder Kürzung der Zuckerversorgung nur dann verhängt

werden darf, wenn ein Verschulden einwandfrei festgestellt ist. In jedem Fall muß die vorenthaltene Zuckermenge in einem angemessenen Verhältnis zu der Menge der rückständigen abzuliefernden Erzeugnisse stehen. Aus diesem Erlass ist ersichtbar, daß das Recht auf Entzug von Zucker besteht, wenn jemand seiner Ablieferungspflicht nicht nachkommt. Das Urteil des Amtsgerichts Waldburg wird deshalb bei einer Nachprüfung kaum bestehen können.

— Türkische Jugend in Deutschland. In Deutschland befinden sich gegenwärtig etwa 1500 jugendliche Türken zur Ausbildung, von denen 800 durch die Deutsch-Türkische Vereinigung untergebracht wurden. Diese setzen sich zusammen aus 200 Handwerkslehrlingen, 150 Bergwerkslehrlingen, kürzlich eingetrossenen 150 Landwirtschaftslehrlingen und rund 300 Schülern türkischer höherer Schulen, die in Deutschland auf Oberrealschulen und in Maschinenfabriken sowie auf Gutswirtschaften ausgebildet werden. Der Jahresaufwand für die Unterbringung und Ausbildung der Schüler beträgt rund eine halbe Million Mark, von der die eine Hälfte von den türkischen Eltern, die andere aus deutschen Mitteln durch die Deutsch-Türkische Vereinigung sowie durch Stiftungen gedeckt wird. Die Vereinigung unterhält im Grunewald bei Berlin ein türkisches Schülerheim.

Bermitteltes.

§ Drommershausen, 2. Okt. Dem Musikleiter Karl Adolf Schröder (Sohn der Witwe Schröder dahier) wurde das Eisene Kreuz verliehen; derselbe befindet sich bereits im Besitze der „Heftigen Tapferkeitsmedaille“.

§ Diez, 26. Septbr. Zur wirksamen Bekämpfung der Wohnungsnot beschloß die Stadtverordneten gemäß einem Antrage des Magistrats, eine Baugenossenschaft unter städtischer Beteiligung ins Leben zu rufen. Gleichzeitig wurde dem Erwerb eines Baugeländes von 11 Morgen Größe zum Preise von 46 000 Mark zugestimmt. Auf dem erworbenen Gelände — (7 Morgen beiderseits der Straße vom Krankenhaus nach dem Offizierskasino, 4 Morgen an der neuen Straße über den „Wirt“ gelegen) sollen 25 Wohnhäuser mit je 40 Ruten Bau- und Gartenland errichtet werden.

§ Hagen i. W., 27. Septbr. Auf dem Bahnhof in Düsseldorf wurde vor einiger Zeit von einer Hagener Dame eine Tasche mit 30 000 Mark Papiergeld und wertvollen Utensilien gefunden. Die Finderin suchte sofort nach dem Verlierer und konnte diesem auch im Zuge der Tasche nachstellen. Inzwischen setzte sich der Zug in Bewegung. Beim Abspringen stürzte die Dame und verletzte sich erheblich. Jetzt hat der Verlierer der Dame eine lebenslängliche Rente von 3600 Mark ausgesetzt.

§ Augsburg, 29. Septbr. (Sf.) Im ganzen Altkreis hat ein starkes Erdbeben stattgefunden. Besonders stark ist es in der Gegend von Immensstadt, in Hindelang und am Jägersberg aufgetreten. Am Schloß in Hiltfening sind ganze Steinmauern los und gingen zu Tal. Viele Gebäulichkeiten erhielten Risse.

§ Berlin, 30. Septbr. Hier sind in den letzten Tagen 7 Fälle von epidemischer Cholera vorgekommen, von denen 6 tödlich verlaufen sind. Die Erkrankten waren in Krankenhäusern abgesondert. Die erforderlichen Maßnahmen sind getroffen. Ein Grund zu Beunruhigung liegt nicht vor.

Etwas von Rosen.

Hat es wohl je einen Menschen gegeben, der hochschätzte von den Rosen nur die Dornen sah? Zwar den Pessimisten sagt man dies nach. Es ist das eine ganz gewöhnliche Redensart. Aber der Pessimist sieht natürlich die Schönheit der Blumenkönigin ebenso gut wie der Gaumnasser. Er weiß jedoch auch empfindet, daß das Leben, auch in normalen Zeiten, ein vielgestaltiges Leiden ist; er weiß, daß alle Dinge zwar schön sind, zu sehen, aber schrecklich zu sein und daß in dieser Welt einer der

Teufel des anderen ist. Darum singt unser Justinus Kerner, der bekanntlich keineswegs einer „rosigen“ Weltansicht huldigte:

In des Waldes Einsamkeit

Flieh' ich gern zu Baum und Kraut
Tief hinein, wo weit und breit
Nicht ein Menschenauge schaut.

Gehet auch ein Reiz zum Dorn,
Kann mich das bekümmern nicht,
Sticht mich mancher Rose Dorn,
Mir kein Mensch doch Dornen fli

Glicklich hat mich's nie gemacht,
Wenn aus Menschen ich gehofft,
Frieden doch hat mir gebracht
Eine kleine Blume oft.

Welcher Dichter kennt nicht die Sage von Sül und Wilsbül, der Rose und der Nachtigall. Dieselbe ist persischen Ursprungs, und jene Namen haben durch Goethe's „Westfälischen Diwan“ in der deutschen Literatur Eingang gefunden.

Aus Liebe zur Rose durchschlugt der graubefiederte Säger (Wilsbül) in schmelzenden Akkorden zur Nachtzeit Wald und Flur. — Nach der griechischen Sage war die Rose ursprünglich weiß. Aber als der schöne Adonis von einem Eber zertritten wurde, bespritzte sie das Blut des Jünglings; seitdem gibt es rote Rosen. Den Duft erhielt die Rose nach altgriechischer Poesie durch einen Nektar, den der Liebesgott über sie goß. Eine andere Gestalt dieser Sagen gibt uns R. Stoddard in seinem Rosenlied. Ich lasse dasselbe in reimloser, ziemlich wortgetreuer Übertragung folgen:

Warum sind rote Rosen rot?
Die Rose war einst weiß.

Das macht, es sang die Nachtigall
Auf ihrem Dorn ein Liebeslied,
Sang, bis ihr warmes rotes Blut
Die Rose färbte rot.

Warum sind weiße Rosen weiß?
Die Rose war einst rot.

Das macht, es hat die Nachtigall
Geweint auf ihr im Morgenrot,
Bis ihre Tränen, hell und klar,
Die Rose wuschen weiß.

Woher der süße Rosenduft?
Duftlos war einst die Rose.

Das macht, die Liebeskönigin,
Indes sie zu Adonis schlich,
Berührte sie mit rosem Fuß.
Denn: duftet süß die Rose.

Nach der christlichen Legende aber entstanden weiße Rosen durch die Reuetränen der großen Sünderin. Darum werden sie auch Magdalenenrosen genannt.

Im Mittelalter nannten die Dichter das Schlachtfeld einen Rosengarten. Es ist dies ein hyperpoetisches Symbol für die vielen Wunden der Helben. — Unsere heldenmütigen jungen Krieger schmückten sich beim Auszug zur Front mit Rosen. Aber immer sind es rote Rosen, nie weiße. — Wann, o wann wird dieser furchtbare mörderische Weltkrieg ein Ende nehmen? Wann werden die Völker, vom Alpdruck befreit, endlich wieder aufatmen können? Wann wird unserm schwergeprüften, geduldig darobenden Volke die weiße Friedensrose erblühen. — Die Rose eines ehrenvollen Friedens?

W. W.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Oktbr., abends. (B. L. W. Amtlich.) Heftige Angriffe des Feindes in Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wurden abgewiesen.

wahrhaft gehörte, wenn sie ihn wieder verlieren müßte? Aber da war noch Georg! Georg, der ihr stets in diesen langen, einsamen Jahren wie eine Sonne an ihrem Lebenshimmel erschienen war!

Schattenhaft zog die Szene vor Gericht an ihrer Seele vorüber. Sie sah wieder sein jäh erblaßtes Gesicht, sie sah, wie er sich stumm von ihr wandte, als sie sich hartnäckig weigerte, eine nähere Auskunft über ihr Zusammensein im Fortsaue mit dem ihm völlig rätselhaften Fremden zu geben.

Sie wußte es wohl und hatte es tiefschmerzlich empfunden, daß auch er an ihr zweifelte, daß auch er mißtrauisch wurde. Aber sie würde ihn überzeugen, wenn sie nur erst einmal allein mit ihm sprechen dürfte! Sie würde ihn zum Glauben zwingen durch ihre Liebe, ihre Treue! Wenn er nur erst frei wäre! Freil!

In diesem Augenblick vergaß Hilda Wentheim ganz und gar, daß Baron Bodo von Wilmungen ihr selbst als Begehrender und Verbender gegenüberstand. Wenn sie ihn nur vor sich sah mit den müden Zügen, dem ergrauten Haar, der lässigen Haltung, dann kam ihr dieser Mann immer vor wie ein väterlicher Freund.

Sie konnte nicht begreifen, daß noch andere Wünsche sich in seinem alternden Herzen regten. Und so legte sie auch jetzt beide Hände auf seinen Arm und sah ihm lebend in die Augen. Sie war hinreichend schön in diesem Moment, und wie ein Feuerstrom lief es durch die Adern des Mannes.

„Wird Georg bald frei sein?“ fragte sie halbblau. „Er kann ja nicht verurteilt werden! Und sein Vater?“

(Fortsetzung folgt.)

Wer den Krieg gewinnen will,

Schewe keine Gelder

Uns're Braven schützen Euch,

Grenze, Wald und Felder. —

Sei auch Du kein geiz'ger Wicht:

„Gefse, zeichne, fehle nicht!“

Wie eine schwere Last lag dieser Gedanke auf ihrem Herzen. Und noch schwerer lastete die Ungewißheit darauf, was mit ihrem Vater geschehen war. Seit jener Nacht im Fortsaue hatte sie nichts mehr von ihm gehört; er schien vollständig verschwunden. Und doch glaubte sie nicht, daß er sie je mehr verlassen würde. Aber wo — wo wollte er?

„Herr Baron,“ sagte Hilda nach einer langen Pause, „werden Sie ungehalten sein, wenn ich Sie frage: wie steht der Prozeß Wänter? In allen diesen Wochen durfte ich ja nicht fragen. Aber heute — Sie sehen es doch — ich bin schon stark. Ich kann wieder Leid und Sorgen ertragen!“

„Was in meinen Kräften steht, will ich diese von Ihnen abhalten, Hilda, ein ganzes Leben lang,“ entgegnete Wilmungen warm. „Aber den Prozeß, den kann ich Ihnen nicht ersparen. Man hat den Prozeß vertagt. Ihrer Krankheit wegen. Nun wird er sobald als nur möglich wieder ausgenommen werden.“

„Und — die Anklage gegen mich?“

Der Baron schritt unruhig auf und ab. „Ich glaube, und auch mein Rechtsfreund glaubt, daß sie erhoben werden wird. Man betrachtet Sie entschieden als Mitbeteiligte. Das lange, rotblonde Haar in Julius' erstarrter Hand deutet darauf hin, daß Sie am Tatort anwesend waren.“

Die Aussage Max Wänters, daß er Sie im Park mit Georg gesehen, wird stark angezweifelt, wie man seinen Aussagen überhaupt ein tiefes Mißtrauen entgegenbringt. Ebenso erscheint Ihre Erzählung von der seltsamen Hand auf Ihrem Fensterbrett nicht recht glaublich, und ebensoviele Georgs hinterlassen haben und Schlüssel, welchen jene Frau hinterlassen haben soll, fehlen.“

„Aber auch mein Bild fehlt vom Schreibtisch!“ rief Hilda dazwischen.

Der Baron nickte.

„Dies fehlt unleugbar. Aber am nächsten Morgen

haben Sie heimlich Georg Wänter eine große Summe

Geldes zu, und späterhin entdeckte man, daß Sie mit

einem Fremden in seltsamer, geheimnisvoller Verbindung stehen.

Ueber diesen Fremden macht nun der Kriminalbeamte Gerlach ganz merkwürdige Angaben, welche den Mann sehr verdächtig erscheinen lassen. Und da glaube ich nicht einmal, daß Gerlach alles angab, was er weiß.“

Das junge Mädchen war von dem Ruhebett herabgeglitten und stand nun hoch aufgerichtet vor dem Baron. Alle Schwäche schien von ihr gewichen.

„Was für Angaben macht Doktor Gerlach?“ fragte sie rasch.

Ihre Brust hob und senkte sich stürmisch, die Farbe kam und ging rasch in ihrem lieblichen Gesicht.

Der Baron hob die Achseln.

„Ich — ich weiß nichts Genaues. Aber eins weiß ich, Hilda, Sie müssen die Wahrheit sagen über diesen Mann!“

„Das kann ich nicht und darf ich nicht!“

„Und wenn man ihn Ihnen gegenüberstellt?“

Sie wurde totenblau.

„Er — er ist entsetzt!“

Es sprach eine namenlose Angst aus ihren Worten, und sie tat ihm leid. Aber da war doch etwas in ihm noch stärker als das Mitleid: eine Art von Eifersucht, welche in ihm aufstieg, sobald er sah, wie schroff sie bei ihrer Weigerung blieb, irgendwelche nähere Angaben über jenen Unbekannten zu machen.

„Er ist noch nicht entsetzt“, sprach er gelassen, „aber er wird es bald sein. Wenn Sie nicht offen sein wollen, Hilda, so wird man Sie eben in Ihrem eigenen Interesse dazu zwingen.“

Hilda atmete auf. Gottlob! Noch hatte man ihren Vater nicht gefunden! Und wer weiß, ob er überhaupt noch in Wien war! Wer weiß, ob sie in absehbarer Zeit von ihm hören würde! Vielleicht verschwand er ebenso rasch aus ihrem Gesichtsfeld, als er vor wenigen Monaten darinnen aufgetaucht war!

Ein leichter Schauer rann durch die Glieder des jungen Mädchens.

„Wie, wenn sie den einzigen Menschen, zu dem sie

Berlin, 2. Okt. (af.) Die Verhandlungen zwischen dem Vizekanzler v. Payer und den Parteiführern wurden gestern vormittag über die Bildung des Kabinetts der Mehrheitsparteien fortgesetzt. Dabei wurde auch über die endgültige Formulierung des von den Mehrheitsparteien aufgestellten Programms verhandelt. Bis zur Stunde ist eine Entscheidung über die Personenfrage noch nicht erfolgt. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hielt eine Sitzung ab, um in ihr über die Frage des Eintritts nationalliberaler Abgeordneter in das Reichskabinett eine endgültige Entscheidung herbeizuführen.

Berlin, 2. Okt. (af.) In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß das Plenum des Reichstags voraussichtlich am nächsten Dienstag zusammengetreten wird. Die neugebildete Regierung wird sich in der ersten Sitzung im Reichstag mit ihrem Programm vorstellen.

Berlin, 2. Okt. In der gestrigen Sitzung der 17. Kommission des Herrenhauses wurde nach kurzer Aussprache unter Ablehnung der Anträge auf Einführung eines Berufs- oder eines Gruppenwahlrechts dem gleichen, allgemeinen, direkten Wahlrecht nach der Regierungsvorlage unter Hinzufügung einer Zusatzstimme für ein Alter von 40 Jahren zugestimmt.

Der bulgarische Waffenstillstand.

Basel, 2. Okt. (af.) Nach einer Mitteilung von amtlicher Ententequelle hat Bulgarien die Waffen gestrichen. Der Vertrag ist in Saloniki unterzeichnet worden. Der griechische Ministerpräsident Benizelos hat ihn mitunterzeichnet. Die Hauptbedingungen lauten: Die von den Bulgaren besetzten griechischen und serbischen Provinzen werden Griechenland und Serbien zurückerstattet. Die Befreiung erfolgt sofort. Sofia wird den Ententetruppen übergeben. Alle bulgarischen Eisenbahnlinien werden von der Entente besetzt. Bulgarien muß vollständig demobilisieren. Nach einem amtlichen Pariser Havasbericht wurde der Waffenstillstand am Sonntagabend in Saloniki zwischen General Franchet d'Esperey und den bulgarischen Bevollmächtigten, die alle Bedingungen des Oberkommandos angenommen hatten, unterzeichnet. Die Feindseligkeiten sind eingestellt. Franchet d'Esperey hat Befehl gegeben, sofort zur Ausführung der Bedingungen des Waffenstillstandes zu schreiten.

London, 2. Okt. Palästinabericht. Eine große türkische Streitmacht hat bei Jiga südlich Amman kapituliert. Es wird gemeldet, daß es sich um 10 000 Mann handelt.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. B. in W. Die Vermisstenlöhnung wird an die Eltern des Vermissten nur dann gezahlt, wenn dieser den Unterhalt seiner Eltern ganz oder überwiegend bestritten hat und die Eltern infolgedessen Kriegsunterstützung beziehen.

Zwischen einem Schwäger und Wichtigtuer in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied.

Verlust-Listen

Nr. 1252—1255 liegen auf.

August Dausch aus Weilburg leicht verwundet.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Obstausgabe.

Donnerstag den 3. Oktober, vormittags von 10—12 Uhr, kommt vor dem Rathaus an diejenigen Inhaber der Brotbuchnummern 1—450, die ihren Bezug rechtzeitig angemeldet haben, städtisches Obst zur Verteilung. — Die Verteilung erfolgt genau nach der Reihe der Brotbuchnummern. Die auf die Einheit entfallende Menge beträgt 5 Pfund, der Preis bewegt sich zwischen 15—50 Pfg. per Pfund je nach Qualität.

Wünsche in Bezug auf einzelne Sorten können nur insoweit Berücksichtigung finden, als uns bei der jeweiligen Ausgabe solche zur Verfügung stehen.

Weilburg, den 2. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Wichfutter.

Morgen, Donnerstag nachmittag von 2 bis 4 Uhr, geben wir im Hauschen Hof (Hainweg), Rüben, Schnitzel, Gerstkeile und Strohkrastfutter aus. Die Ausgabe von Hafer findet später statt.

Weilburg, den 2. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Neuverpachtung des Schallsteinbruches im Stadtwald, Distrikt Gänseberg.

Der pachtfrei gewordene Schallsteinbruch im Stadtwald Gänseberg soll zunächst auf die Dauer von 3 Jahren neu verpachtet werden am Montag, 7. Oktober 1918 vormittags 11 Uhr, auf Zimmer Nr. 4 des Stadthauses, Frankfurterstraße 6.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben. Etwaige Bieter wollen sich daselbst einfinden.

Weilburg, den 21. September 1918.

Der Magistrat.

Gartengrundstück

eventl. mit Gartenhaus oder H. Villa zu kaufen gesucht. Off. u. 1923 an die Gf. Hf.

Kaufe Eiheln

sowie

Bettstufen Sätern

abzugeben auf Wilhelmshöhe bei Weilburg.

Hohes Einkommen bei dauernder Selbstständigkeit

bietet angesehenes Firm, welche einige volkswirtschaftliche Bedarfsartikel herstellt, die bei Privaten, der Landwirtschaft, Großindustrie, Verwaltungen etc. täglich gebraucht werden. Die Artikel sind vom Kriegsamt genehmigt und zum Handel freigegeben. Die Übernahme der Vertretung bietet für arbeitsfreudigen und strebsamen Herrn

gute dauernde Existenz

Auch für Nichtkaufleute, Kriegsinvaliden oder Damen geeignet. Für die Unterhaltung eines kleinen Lagers sind einige hundert Mark erforderlich. Laden nicht nötig. Risiko ausgeschlossen. Schriftliche Anfragen unter Nr. 1918 an den Verlag des „Weilburger Tageblatt“ erbeten.

Erdb- u. Beton-Arbeiter

auch kräftige

Frauen und Mädchen

sofort für Winterarbeit gesucht.

Logis und Verpflegung auf der Baust. H.

Baubüro Franz Schlüter

Löhnbergerhütte Löhnberg a. L.

Die neue Umsatzsteuer.

Mit dem 1. August 1918 ist das Gesetz über die Umsatzsteuer in Kraft und mit Ablauf des 31. Juli 1918 sind die Artikel II bis V des Gesetzes über einen Warenumsatzstempel vom 26. Juli 1916 außer Kraft getreten.

Dem Warenumsatzstempelgesetz war also nur eine kurze Lebensdauer beschieden.

Ich will hier nur die Neuerungen des Umsatzsteuergesetzes gegenüber dem Warenumsatzstempelgesetz beleuchten:

Steuerpflichtig sind Personen, die eine selbständige gewerbliche Tätigkeit mit Einschluß der Urzeugung und des Handels ausüben, wenn die Gesamtheit der Entgelte für die Lieferungen und Leistungen in einem Kalenderjahr mehr als 3000 Mark beträgt. Zur Urzeugung gehören insbesondere Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau, Bergbau, Gärtnereibetriebe usw.

Angehörige freier Berufe, wie Ärzte, Rechtsanwälte, Gelehrte, Lehrer, Ordensgeistliche, Patentanwälte, Landmesser, Marktscheider, Tier- und Zahnärzte usw. sind nicht steuerpflichtig.

Dagegen sind umsatzsteuerpflichtig Rechtskonsulenten, Dentisten, Masseure, Krankenpfleger usw. Im übrigen sind also alle geschäftlichen Tätigkeiten umsatzsteuerpflichtig.

Der Steuerfuß beträgt jetzt fünf vom Tausend, seither eins vom Tausend. Das alte Gesetz kannte nur eine Besteuerung der Lieferungen von Waren, das neue Gesetz dagegen erfasst auch die Leistungen, somit fallen auch alle Handwerksbetriebe, auch soweit sie Reparaturen ausführen, unter das Umsatzsteuergesetz. Ferner Fuhrunternehmen, Speditionen, ebenso Zeitungsabonnements, Inserate, Theaterbillets (letztere nur bei gewerblichem Theaterbetrieb). Die Beispiele lassen sich hier garnicht erschöpfend aufzählen.

Auch der Eigenverbrauch des Gewerbetreibenden ist steuerpflichtig, wenn er 2000 Mark jährlich übersteigt und mit den übrigen Entgelten mehr als 15 000 Mark im Steuerabschnitt beträgt.

Neu ist ferner, daß Kleinhandelsbetriebe grundsätzlich nur noch nach Kasseneingängen versteuern dürfen.

Eine der wesentlichsten Neuerungen und es war eigentlich der Hauptzweck meiner Ausführungen ist die, daß das Gesetz die Gewerbetreibenden verpflichtet, ordnungsmäßige Aufzeichnungen zu machen, mit anderen Worten also, Bücher zu führen. Es liegt im eigenen Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, dieser Auflage gewissenhaft nachzukommen, denn ordnungsmäßige Aufzeichnungen müssen von der Steuerbehörde bei der Feststellung der Steuer anerkannt werden, solange der Nachweis der Richtigkeit der Aufzeichnungen gelungen ist.

Das wäre in kurzen Umrissen die wichtigsten Neuerungen des Umsatzsteuergesetzes. Die Kurzsteuer, welche für viele Gewerbetreibenden auch manche einschneidende Neuerungen bringt, soll später behandelt werden. Es wird überhaupt, um die Gewerbetreibenden mit dem neuen Gesetz eingehend vertraut zu machen, von zuständiger Seite in der Tagespresse sowohl, als auch durch Herausgabe eines sogenannten Merkblattes aufklärend gewirkt werden.

Weilburg, den 29. September 1918.

Reuter, Stadtrechner.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Betrifft: Kartoffelversorgung.

Nachdem die Kartoffelbezugscheine ausgegeben sind, werden die Versorgungsberechtigten aufgefordert, alsbald und spätestens bis zum 10. Oktober auf dem Polizeizimmer des Stadthauses anzuzeigen, daß sie den ihnen zugewiesenen Kartoffelbedarf, reichend bis zum 20. Juli 1919 von einem Landwirt des Oberrheinkreises bezogen haben.

Die Landwirte des Kreises, die mehr Kartoffeln ernten, als ihren Bedarf, haben nach Vorlage von Kartoffelbezugscheinen auf Grund der vom Kgl. Landratsamt erlassenen Bestimmungen Kartoffeln an die Versorgungsberechtigten abzugeben und wird denselben die Abgabe auf ihre Ablieferungs-schuldigkeit angerechnet.

Die Herren Bürgermeister werden den Versorgungsberechtigten auf Anfrage mitteilen, ob der in Anspruch genommene Landwirt noch in der Lage ist, Kartoffeln abzugeben.

Die Landwirte sind berechtigt, sofortige oder alsbaldige Bezahlung der gelieferten Kartoffeln zu beanspruchen.

Weilburg, den 29. September 1918.

Der Magistrat.

Firma H. Hirschhäuser

Buchdruckerei, Buch- und Papier-Handlung

Weilmünster

ist von heute ab

Annahmestelle von Inseraten

für das

„Weilburger Tageblatt“

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend.)

Dasselbst Auskunfterteilung bei Inseraten ohne Namensnennung.

„Weilburger Tageblatt“

Wirt-Berein Weilburg u. Umgegend.

Donnerstag, den 3. Oktober cr., nachmittags 3 Uhr, findet im Saale des „Deutschen Hauses“ dahier eine

allgemeine Wirterversammlung

statt, zu der wir unsere Kollegen und Kolleginnen herzlich einladen und bitten wir dringend um vollständiges Erscheinen. Nichtmitglieder sind zu der Versammlung höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Biersteuer.
2. Weinsteuer.
3. Umsatzsteuer.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Eiserne-Kreuz-Glocken

bleiben zum Aufbewahren des Eisernen Kreuzes.

empfehlen

H. Zipper, G. m. b. H.

Falzziegel u. Dachpappe

können abgeholt werden.

Heinrich Dausch, Dachbedermeister.
Telephon 103.

Leere Holzkisten

empfiehlt

Fr. Schmidt, Schulstr.

Unzugsbalter 1 großer Teppich (3x5 m) und ein paar bessere Stühle z. verk. Zu erst. t. b. Gf. Hf. u. 1925.

Gesucht wird Grundbesitz an all. Plätzen verläßl. Häuser jed. Art, Villa, Hotel, Gasthaus, Gut, Mühle, industr. Betriebe zw. d. Zuführ. d. d. Verlag Verkaufs-Markt an größere Anzahl v. gem. Käufer Interess. insbes. auch Existenz für Kriegsbesch. Selbstverkäufer schreib. an „Verkaufs-Markt“ Frankfurt a. M. Habsburgerallee 28. Besuch erfolgt kostenlos.

Stenogrammbloß,

Notizbloß,

Notizbücher,

Notizkalender

empfiehlt

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.

Klappstisch

(Biegestühle)

in verschied. Ausführungen und Preislagen eingetroffen. Pfeiler Spiegel und kleinere Spiegel wieder vorrätig.

N. Thilo Nachfolger.
Jah. A. Dittert.

Kriegsbeschädigten- rjorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und übrigen sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich der in den Gemeinden zurilckkehrenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme und weiteren Unterstützung an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weilburg, Frankfurterstraße Nr. 6, zu weisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheinigungen mitbringen.

Sprechstunden Mittwochs und Freitags vormittags von 9—12 Uhr.